

Pränumerations-Preise:

Für Laibach

Wanzjährig . . .	6 fl. — kr.
Halbjährig . . .	3 " — "
Vierteljährig . . .	1 " 50 "
Monatlich . . .	— " 50 "

Mit der Post:

Wanzjährig . . .	9 fl. — kr.
Halbjährig . . .	4 " 50 "
Vierteljährig . . .	2 " 25 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Saibacher

Tagblatt.

Redaktion

Wohnung Nr. 132.

Expedition und Inzeraten

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Steinmayer & S. W. Müller)

Inserationspreise:

Für die einpaltige Petit- und bei zweimaliger Einschaltung dreimal à 7 kr. Inserationshemmel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inzeraten und öfterer Einschaltung entsprechender Abate.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 206.

Montag, 12. September. — Morgen: Maternus.

1870.

„Pio Nono's Glück und Ende“

heißt das neueste Stück Weltgeschichte, das sich vor unseren Augen abspielt. Dem Unfehlbarkeitstaumel, schreibt die „N. Fr. Pr.“, der wir diese Zeiten entschneiden, folgt die Ernüchterung, dem Konzil der Einmarsch der italienischen Truppen in den Kirchenstaat. Die Ereignisse entwickeln sich ganz natürlich und folgerichtig, und es erfüllt sich unsere Profetie, daß der Schirmherr und Beschützte, Louis Napoleon und der Papst, mit einander stürzen würden. Die Gefangennahme des einen setzt der weltlichen Herrschaft des anderen ein Ziel, der Fall des Bonapartismus reißt den heiligen Stuhl mit. Bei Sedan haben die deutschen Waffen nicht nur den Zsarismus, sondern auch den Papismus auf das Haupt geschlagen; die Italiener danken es dem deutschen Volke und seiner furchtbaren Wehrkraft, wenn sie jetzt in den Besitz der langersehnten Hauptstadt gelangen und die dreifarbige Fahne auf den sieben Hügel aufpflanzen können.

Die weltliche Herrschaft eines geistlichen Oberhauptes, die Verschmelzung priesterlicher und königlicher Gewalt ist ein Ueberbleibsel des Mittelalters, eine Antiquität, für welche die Gegenwart keinen Raum hat. Alle Uebergriffe der Päpste auf das Gebiet des Staates, alle politischen Intrigen der Kirche sind, wenn nicht durch den Besitz weltlicher Macht herbeigeführt, doch durch diese wesentlich befördert und genährt worden.

Die weltliche Herrschaft der Päpste ist nicht nur verdammenwerth vom Standpunkte der Aufklärung und des Fortschrittes, sie muß nicht weniger verworfen werden im Namen der Religion. Durch Fälschungen begründet, hat sie ihrerseits wieder dazu beigetragen, das Christenthum zu entstellen und die Kirche im Laufe der Zeit immer weiter von ihrer ursprünglichen Einrichtung abzudrängen. Wenn die Päpste schwere Fehler, ja Verbrechen begingen, so

lassen sich die meisten derselben darauf zurückführen, daß die weltlichen Interessen in Rom die geistlichen überwogen. Aus dieser Wurzel keimten die furchtbaren Kämpfe zwischen Kaiserthum und Papstthum, die Jahrhunderterte hindurch Deutschland und Italien verwüsteten, keimten alle Uebel, die seit der Kirchenspaltung am Marke des Katholizismus fressen. Die weltliche Herrschaft der Päpste ist ein Uebling, ein rechtswidriger Zwitter, dessen Absterben die Menschheit nur mit Befriedigung erfüllen kann.

Auch in anderer Hinsicht ist es wünschenswerth, daß Italien endlich von Rom Besitz ergreife. Das junge Königreich findet keine Ruhe, kommt zu keinem inneren Frieden, bis es seine natürliche Hauptstadt inne hat. Für die Nachbarstaaten, für die Ruhe Europa's ist es daher ein Gewinn, wenn der Ruf: „Rom oder den Tod!“ den jede republikanische Bewegung in Italien erhebt, endlich verstummt und die krankhafte Festigkeit der Parteien geordneten Zuständen Platz macht. Der Einmarsch in Rom erlöst Italien von der Abhängigkeit, in der es bisher von Frankreich gehalten worden, es wird dadurch erst ein wahrhaft selbständiger Staat, der frei seine Entschlüsse fassen kann und ungestört von fremden Einflüsterungen seine Entwicklung vollenden darf.

Kaiserlich Napoleonische Wirthschaft.

(N. Z.) Paris, 4. September.

Als das deutsche Heer auf dem Schlachtfeld die Anwesenheit und mithin die Gefangenschaft des Kaisers erfuhr, erhob sich ein unermessliches Geschrei: der Kaiser ist da! und Soldaten und Offiziere brachen in einen endlosen Jubel über die glorreiche — Beendigung des Krieges aus. Ein ebenso unermessliches Geschrei brach gestern Abend in Paris und Lyon aus: der Kaiser ist gefangen, und alle Schichten der Gesellschaft, Bürger, Arbeiter, Sol-

daten, brachen in einen endlosen Jubel über jene dem sittlichen Gefühl der Menschheit gegebene Genugthuung aus. Zur Stunde scheint kein Mensch mehr an den heranrückenden Feind zu denken. Man fühlt sich dem deutschen Heer zum Dank verpflichtet; man tritt in eine veröhnliche Stimmung, welche von heute an die noch in Frankreich lebenden Deutschen jeglicher Gefährdung enthebt. (?) Auch erinnert man sich der Proklamation des Königs Wilhelm: er führe Krieg gegen den Kaiser Napoleon, nicht gegen die französische Nation. Ein Friede ohne Gebietsabtretung könnte, nach französischer Auffassung, sofort geschlossen werden. (sic!) Es besteht keine in Frankreich noch mögliche Dynastie. Frankreich wird nicht, wie Spanien, um einen fremden König betteln gehen, und die Prinzen von Orleans schreiben heut an Thiers, daß sie sich zu keiner Zeit, unter keinen Umständen zu einer Restauration hergeben, hingegen als Soldaten der Republik unverzüglich eintreffen werden. Die Feigheit des letzten Napoleon und seiner zwei Vettern nagelt die Bonaparte für ewig an den Schandpfahl der Geschichte. Nachdem der Ministerrath heute Morgens eine von Hrn. v. Lesseps verfaßte Abdankung der Kaiserin zurückgewiesen hatte, begab General Trochu sich zu ihr, um ihr ohne Galanterie den Reispap mit dem Bemerkten zu geben: sie habe keine Kostbarkeiten und Diamanten mitzunehmen; Trochu legte sein Souveränensiegel an die Schränke und Thüren. Bemerkenswerth ist auch, daß schon am Morgen die Infanterie in den Tuilerien „vive la République!“ gerufen hatte. General Trochu sagte der Nationalgarde gestern Abends vom Balkon herab: er habe in den Magazinen mit größter Mühe 30.000 Gewehre aufgefunden, während zwei Millionen auf dem Papier und im Bericht des Kriegsministers figuriren. Herr Buffet erzählte gestern in der Kammer den Grund, warum er so hastig das Finanzministerium verlassen habe. Er hatte entdeckt,

Feuilleton.

Der Tag von Sedan.

William Russell, der berühmte Kriegsberichterstatler der „Times“, hat seinem Blatte über die Vorgänge bei Sedan einen Bericht zugehen lassen, welchem wir mit Rücksicht auf den kleinen Raum unseres Blattes nach dem „W. Tzbl.“ nur folgende drastische Schilderung entnehmen können: Es ist die alte Geschichte von Schum noch einmal. Generale sollten das Wetter berücksichtigen, Mac Mahon war allerdings zu schwach, um den Hügel bei Floing, der den Schlüsselpunkt seiner Stellung bildete, ausreichend zu besetzen, aber eine bedeutende Artilleriemacht hätte er dort haben sollen, um einen preussischen Vormarsch aufzuhalten. Aber das Wetter half den Preußen. Vom Nebel begünstigt, gingen die Deutschen unterhalb Donchery über die Maas auf zwei Schiffbrücken. Die Armee des Marschalls Mac Mahon bestand aus dem 1., 5., 7. und 13. mit Theilen des 6. Korps. Sie mag 110,000 Mann mit 460 Kanonen stark gewesen

sein. Es scheint, der Brückenschlag entging ihnen und das Erscheinen der Deutschen bei Floing war eine Ueberraschung, Alles in diesem Kriege ist Ueberraschung. Die Gefangenen sagen aus, sie hätten sich für sechs Wochen hinter ihren Verschanzungen sicher gewähnt. Die Artillerie des 5. und 11. Korps zerstörte ihr Vertrauen.

Der Kaiser und seine Armee wurden gejagt, eingeschlossen, zur Schlacht und in eine große Niederlage verwickelt, von der die Menschheit noch reden und sprechen wird, so lange die Weltgeschichte dauert.

Ich ritt über das Feld. In der Nähe der Stadt zeigte sich mir eine seltsame Szenerie. Zweitausend französische Gefangene, die aufgestellt waren und ihre Rationen von den Deutschen empfangen. Württemberger waren es, die sie bewachten. Im Ganzen sehen diese Franzosen, obgleich fast Kinder darunter waren, sehr gut aus, fast besser als Diejenigen, die sie bewachten. Es waren Leute aller Waffengattungen unter einander, so daß der Fled, auf dem sie standen, bunt ausah wie ein Blumen-garten. Etwas weiter seitwärts standen Gefangene, von Preußen bewacht, ungefähr so viel, wie wir

der Königin in unserem Lager von Abershott zeigen können, ungefähr 12,000 Mann! So ein Schauspiel habe ich noch nie im Leben gesehen!

Ich ritt weiter, um mir das Schlachtfeld rund um Sedan ganz anzusehen.

Das Schlachtfeld der Baiern erstreckte sich von Bazailles bis Sedan. Das Korps v. d. Tann, dem die Aufgabe zufiel, Bazailles und Balan, die Vorstadt von Sedan, zu nehmen, litt gewaltig. Während der Kampf tobte, gelang es den Franzosen einmal, die Baiern aus Balan hinauszuschlagen und im Anschluß an diesen Erfolg wurde ein Stoß auf Ich versucht, um in der Richtung auf Bazaine durchzubrechen. Allein der Kronprinz von Sachsen, durch dessen Flankenstellung diese Bewegung hätte gehen müssen, hatte mittlerweile wieder die Offensive ergriffen und verlegte den Weg mit überlegenen Streitkräften. Die Franzosen mußten zurück. Hier soll den Baiern zufolge Napoleon sich einer aus den Trümmern verschiedener Truppentheile bestehenden Sturmkolonne angeschlossen haben, um mit ihr die Baiern zu vertreiben. Aber das Artilleriefeuer von den Höhen über dem Flusse und oberhalb des Weges kreuzte sich bereits und war für schwer

daß die Finanzminister Fould und Magne dem Kaiser jährlich, außerhalb der Zivilliste, eine Summe zu stellten, welche Buffet auf etwa 60 Millionen Franken schätzt. Diese Millionen wurden hauptsächlich vom Kriegsbudget gestohlen. Heute kam der Börsenagent Herr Legrand in die Kammer und theilte einer Gruppe von Abgeordneten mit: er habe, laut seinen Büchern, dem Kabinettschef und Busensfreund des C. Ollivier 3,475,000 Fr. auf der Börse gewonnene Differenzen ausbezahlt.

Vom Kriege.

Die Summe der jetzt eingetroffenen Nachrichten läßt erkennen, daß die Vortruppen der deutschen Armeen bereits vor Paris eingetroffen sind. Binnen wenigen Tagen wird die Hauptmasse und bald auch das ungeheure Belagerungsmaterial vor der Hauptstadt stehen und der letzte Akt des blutigen Drama's beginnen. Nicht bloß von Norden und Osten dringen die Deutschen auf Paris ein, die anfänglich am Rhein aufgestellte Reservearmee des Großherzogs von Mecklenburg, nachdem sie an den letzten Kämpfen bei Metz theilgenommen, marschirt über Troyes, um von Süden die Hauptstadt einzuschließen und gleichzeitig die südlich von Paris gelegenen Departements zu besetzen. Die Geschichte hat kein größeres Belagerungsheer mit ebenso zahlreichen Zerstörungswerkzeugen aufzuweisen, als das ist, welches dormalen in voller Bewegung auf Paris sich befindet.

Diesem gegenüber hat Paris wohl starke Befestigungen aufzuweisen, aber nicht genug Truppen, um die Forts zu besetzen und gleichzeitig auch keine hinreichend starke Feldarmee, welche hinter der Gürtellinie der Forts aufgestellt, die Belagerung wahrnehmen sollte, um über einen der Theile des deutschen Heeres, welches durch die bei Paris zusammenfließenden Gewässer getrennt sein wird, herzufallen und auf diese Weise einen partiellen Sieg zu erfechten. Das Korps Vinoy, der einzig italte Armeekorps, welcher nach der Katastrophe bei Sedan übrig geblieben, ist nicht hinreichend, es ist nur zirka 20.000 Mann stark.

Um eine Armee von nur 300.000 Mann auf die Seine zu bringen, würde die französische Regierung drei Monate Zeit und Ruhe brauchen, denn eine Armee des 19. Jahrhunderts braucht mehr, als Menschen und Gewehre, um ins Feld rücken zu können. Wo sind die gezogenen Kanonen, wo die Munition für 300.000 Gewehre und 300 Geschütze? Wo bleibt endlich die Kavallerie, eine Hauptwaffe gegenüber dem an Reitern so überreichen Heere der Deutschen? Die Aufstellung einer neuen Armee an der Loire ist eine Illusion, welche nur so lange herhalten kann, bis eine der vier deutschen Armeen

an die Loire marschirt, um die dort in der Formation begriffenen Cadres auseinander zu sprengen, was wir wohl schon in den nächsten Tagen erwarten müssen. Der patriotische Gedanke, das ganze Volk in Waffen dem „fremden Eindringling“ entgegen zu stellen, hätte vielleicht vor vierzehn Tagen noch der deutschen Heeresleitung ernste Besorgnisse einflößen und große Truppenmassen absorbieren können, heute ist es zu spät, dieselbe in Szene zu setzen.

Der französische Kriegsminister berief aus den Festungen alle Garnisonstruppen, welche durch Nationalgarde und Freischaren ersetzt werden. Aus Lille und St. Omer wurden über 10.000 Mann mittelst Bahn nach Paris befördert. Man rechnet, daß derart bei 60.000 Mann regulärer Truppen in Paris gesammelt werden. In Marseille sind 2000 berittene Araber, die in 28 Transportschiffen in Algier einbartirt wurden, eingetroffen.

Offiziell wird aus Rheims gemeldet: Außer den 25.000 in der Schlacht von Sedan gefangenen Franzosen, sind durch die Kapitulation vom 2. d. 83.000 Mann, inklusive 4000 Offiziere, in die Gefangenschaft gefallen. Ferner wurden 14.000 Verwundete vorgefunden. Ueber 400 Feldgeschütze, einschließlich 70 Mitrailleusen, 150 Festungsgeschütze, 10.000 Pferde und ein überaus zahlreiches Armeematerial befinden sich in unseren Händen. Hierzu kommen die Verluste der Schlacht bei Beaumont, sowie 3000 nach Belgien Verpöngte; die Gesamtstärke der Armee Mac Mahons vor dieser Schlacht war demnach nahezu 150.000 Mann.

Da ich die Siegesjubiläumerschwellung, schreibt ein Korrespondent der „Pr.“ aus Kaiserslautern, nicht durch neue erschöpfende Mittheilungen vermehren will, müssen sich Ihre Leser mit der trockenen Mittheilung begnügen, daß die Pfalz seit Menschengedenken nicht den Jubel gesehen, mit dem die letzten Siegesnachrichten von der Bevölkerung begrüßt wurden. Es herrscht eine Begeisterung in der Menge, die sich jeder Beschreibung entzieht. Entschieden ist die Einheitsströmung heute obenauf, und Bismarck wird, wenn er seine Erfolge addirt, sicher zu einem glänzenden Resultate gelangen. Eine besondere Ueberraschung steht den Pfälzern bevor. 40.000 Mann von den bei Sedan gefangenen Franzosen gehen durch die Pfalz, während der Ueberrest durch die Rheinprovinz marschirt.

Was die aus Basel stammenden Nachrichten betrifft, daß in Folge eines glücklichen Ausfalles der Belagerten von Straßburg 8—10.000 Deutsche getödtet wurden, so können wir denselben nicht vollen Glauben schenken. Es ist wahrscheinlich, daß die Belagerten ihre Minen spielen ließen, damit den Belagern großen Schaden zufügten, und die durch die Explosion hervorbrachte Verwirrung zu einem Ausfalle benützten.

zusammengerüttelte Truppen zu stark. Sprenggeschosse und Kugeln regneten um den Kaiser. Eine Granate explodirte in seiner Nähe und umhüllte ihn mit einer Staub- und Dampfwolke. Die Offiziere seiner Umgebung drangen in ihn, sich zurückzuziehen, und die Baiern rückten schnell vor und machten den Franzosen das Glacis streitig.

Etwa 60.000 Mann kampffähiger Männer waren unter dem vernichtenden Feuer der Deutschen zur vollkommen aufgelösten Masse geworden, die Bitterkeit der gegenseitigen Anschuldigungen zwischen Offizieren und Mannschaften zeigt, daß schon lange vor der Schlacht ein Hauptelement der Stärke fehlte. Nicht nur war kein herzliches Verhältniß mehr zwischen den Offizieren und der Truppe vorhanden, sondern die ersteren fürchteten sich geradezu, die Zügel der Disziplin anzuziehen, weil sie erwarteten, die Mannschaften würden einfach den Gehorsam verweigern. Die Scene, als Sedan eingeschlossen war, als die französische Artillerie thatsächlich aufgehört hatte zu spielen, als von allen Seiten die deutschen Batterien tobbringende Geschosse spien, läßt sich nicht beschreiben, sie läßt sich nur mit einem großen Kesseltreiben vergleichen. Der Kaiser

zog sich in die Stadt zurück, um aus dem Strudel der hilflosen Soldaten zu entkommen, während die noch außerhalb stehenden Mannschaften hungrig und zornig, dem Kugelregen ausgesetzt, ihre Offiziere schmähten und offene Menterei drohten. Eine große Feuersbrunst vermehrte noch die allgemeine Verwirrung und der Entschluß reifte, Sedan dem Sieger zu überliefern, da der allgemeine Untergang bevorstand.

Der Kaiser konnte sich unmöglich dem Rathe der Klugheit und Menschlichkeit widersetzen und General Lauriston stieg mit einer Uhlanelanze, aus der man eine weiße Fahne improvisirt hatte, begleitet von einem Trompeter, auf die Mauer, allein das Gebrüll und Getöse der Schlacht überläubte den Schall der Trompete, der General blieb unmerklich, und erst als die Stadthore geöffnet wurden, gewahrten die Deutschen das erste Anzeichen ihres gewaltigen Sieges. Das Feuer verstummte plötzlich, und als dann über die blutgetränkten Höhen und Thäler, über denen schwer und dick der Pulverdampf lag, sich die Nachricht verbreitete, was die Ursache sei, da erhob sich allenthalben ein Jubelgeschrei, wie es nur ein großes Heer in der

Marschall Bazaine in Metz hat selbst nach der Kunde von der Gefangennehmung Napoleons die Uebergabe der Festung sehr schroff abgelehnt mit der Antwort: „Der Kaiser kümmere ihn nicht im mindesten, er habe allein in Metz zu befehlen.“ Das Bombardement der Stadt mit 60 schweren preussischen Geschützen sollte beginnen, ist aber auf speziellen Befehl des Königs von Preußen wieder unterblieben, um die Stadt nicht unnöthig zu zerstören und noch mehr Opfer zu fordern, Bazaine ist eng umschlossen, ein Ersatz unmöglich, und so sollen Hunger und Noth ihn zwingen, sich baldigst zu ergeben.

Preussische Uhlanen umschwärmten am Samstag St. Denis, drangen bis in die Umgebung von Paris vor, zogen sich dann aber wieder zurück. Deutsche Reiter erschienen auch vor Senlis.

Die telegrafische Privatkorrespondenz ist in dem Departement der Seine eingestellt.

In Paris eingetroffene Einwohner aus Laon versichern, daß am 9., als der preussische Generalstab in die Festung einrückte, diese in die Luft flog. Die Einwohner haben sich geflüchtet.

Politische Rundschau.

Laibach, 12. September.

Der Reichsrath wird, wie mit aller Bestimmtheit versichert wird, definitiv am Donnerstag zusammentreten und am Samstag mit einer Thronrede feierlich eröffnet werden. Der Reichsrath wird einstweilen ohne die Abgeordneten aus Böhmen und gleichzeitig mit dem böhmischen Landtage tagen.

Im tiroler Landtag haben die Merikalen den Antrag eingebracht, auf ein Amnestiegesuch an Se. Majestät zu Gunsten aller wegen Widerstand gegen das Schulaufsichtsgesetz in Strafe oder Unterjochung Verfallenen.

Wie man versichert, wird die bairische Regierung in der deutschen Frage demnächst einen Schritt thun. Es sollen in kürzester Frist Unterhandlungen wegen des Eintrittes von Baiern in den norddeutschen Bund von München aus eingeleitet werden.

Die „Kreuzzeitung“ findet durch die Berufung Delbrücks in das Hauptquartier die Vermuthung bestätigt, daß die deutschen Fürsten in Bezug auf eine neue Regulierung der deutschen Verhältnisse die Initiative ergreifen wollen.

Nach der „Neuen Freien Presse“ lauten die dem Papste vom Florentiner Kabinete gemachten Propositionen folgendermaßen: Reservirung des Leoninischen Roms, Civilliste, Garantieleistung für den Papst und die Cardinäle, Auflösung der päpstlichen Armee.

Der Papst ist, wie der „Pr.“ aus Rom telegrafirt wird, nicht zu bewegen, den Vatikan zu ver-

Stunde des Triumphes erschallen läßt. Tausende von Helmen, Szalos und Feldmützen, Tausende von Bajonetten und Säbeln wurden zum Himmel erhoben, und selbst die Verwundeten und Verstümmelten mischten ihre schwache Stimme in den Jubelruf des Sieges. Ein Offizier erzählt, er sah einen großen, mächtigen preussischen Soldaten, der, die Rechte in die Seite gepreßt, im Todeskampfe lag, plötzlich, als er die Ursache des Farns begriff, kergengerade in die Höhe fahren, mit einem lauten Hurrah. Dann fuhr er noch einen Augenblick mit den Händen in der Luft herum, bis wie ein Strom das Blut aus seiner Wunde stürzte und er lautlos und todt über einen gefallenen Franzosen zu Boden rollte.

Der Offizier, welcher schließlich sich bei General v. Moltke zu einer Besprechung einstellte, war General Reille. General Wimpffen wurde in Kenntniß gesetzt, daß die Uebergabe-Bedingungen darauf hinauslaufen, daß sich das ganze Heer mit Waffen, Pferden und Material gefangen zu geben habe. Ob die Offiziere damals bereits ausgenommen waren, ist nicht bekannt, indessen der französische Befehlshaber erklärte, er wolle eher zu Grunde

lassen. Er hat wiederholt auf das Eindringlichste befohlen, dem Einmarsch der italienischen Truppen keinen Widerstand entgegenzusetzen und Blutvergießen zu vermeiden.

Jules Favre hat als Minister der auswärtigen Angelegenheiten das diplomatische Korps eingeladen, sich mit ihm nach Tours, wohin er den Sitz seiner Verwaltung verlege, zu verfügen. Das diplomatische Korps hat die Einladung angenommen.

Jules Favre soll, der „N. Fr. Pr.“ zufolge, folgenden von Lyon gestellten Bestimmungen zugestimmt haben, welche als Grundlage des abzuschließenden Friedens dienen sollen: Kriegesopferentschädigung, Krisenherausgabe, Schleifung von Metz und Straßburg.

Die Prinzen von Joinville und Aumale und der Herzog von Chartres verlangten von Favre, unter die Vertheidiger von Paris eingereiht zu werden. Dieser erklärte ihnen im Namen der Regierung, ihre Anwesenheit in Paris könne übel gedeutet werden und bat sie, an ihren Patriotismus appellirend, Paris zu verlassen. Spanien anerkannte die französische Republik.

Zur Tagesgeschichte.

— Infolge der jüngst getroffenen Verfügungen wird der Kaiser am 19. oder 20. d. M. sich nach Graz zur Ausstellung begeben und daselbst wahrscheinlich 2 Tage verweilen.

— Während der Dauer der Ausstellung in Graz soll dort ein Verfassungstag abgehalten werden, zu welchem aus allen Theilen des Landes Liberale kommen werden.

— Eine Gesellschaft Wiener Studenten beabsichtigt dem Fiskler Kutschke, dem Verfasser des „Was kraucht dort in dem Busch herum“, eine Meer-schaumpfeife mit Silberbeschlag zu dedizieren, auf welcher der „Napolium“ und der Strauch, hinter welchem er „kraucht“, geschnitten sein soll.

— Ein in München in Gefangenschaft lebender französischer Oberst war so harmlos, das Kriegsministerium zu ersuchen, man möge ihm Ausflüge ins Gebirge gestatten, wobei er sich die Begleitung eines bairischen Offiziers hätte gefallen lassen, man war aber so grausam, ihm dieses Gesuch abzuschlagen, weil die bairischen Offiziere dormalen besseres zu thun hätten, als ihn auf Lustreisen zu begleiten.

— In Norddeutschland hat man ein neues Wort erfunden. Anstatt „er lügt“, sagt man nämlich: „er palitaot“. Die Berliner „Zukunft“ ist es, welche dies Wort zum ersten male wider die „Nationalzeitung“ anwendet.

— Ein nicht übler Wit wurde in Paris gemacht. Als sich dort die Nachricht von der Gefangennahme des Kaisers verkreietete, meinte ein Republi-

kaner: Das haben die Minister erfunden, um dem Volke doch auch einmal eine gute Nachricht verkünden zu können.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Sparkasse.) Samstag wurde von dem hiesigen Sparkasse-Institute das sechzigtausendste Einlagebüchl ausgefertigt. Diese bedeutende Zahl liefert den Beweis des überraschenden Prosperirens dieses Geldinstitutes und des demselben von der Bevölkerung Krains in erfreulicher Weise entgegengebrachten Vertrauens. Wie sehr dieses Institut in den letzten Jahren an Kredit und Ausdehnung gewonnen, geht aus dem Umstande hervor, daß es gegenwärtig ein Vermögen von mehr als sieben Millionen verwaltet und daß seit Beginn des Jahres 1864, somit innerhalb sieben Jahren, 20.000 Einlagebücheln ausgefertigt wurden, während sich die Zahl derselben bis zum Schlusse 1863, sonach in 43 Jahren, nur auf 40.000 belief.

— (Lynchjustiz.) Im Tönnies'schen Etablissement hier erkappte man am Freitag einen Zimmermann, der einem Mitarbeiter eine Säge gestohlen hatte. Die Folge war natürlich seine sofortige Entlassung. Als nun derselbe am Samstag wieder erschien, vielleicht um Zurückgelassenes zu holen, wurden die Arbeiter so erbittert, daß sie sofort Lynchjustiz übten und ihn zum Hofe hinausprügelten, bei welcher Gelegenheit der Gemäßregelte einem der Dränger mit dem Stemmeisen mehrere Stiche in den Bauch versetzte, so daß dieser ins Spital überführt werden mußte.

— (Strafanstalten in Krain im Jahre 1869.) Dieselben zählten 2 Beamte, 37 Aufseher. Die Zahl der Sträflinge betrug mit Anfang des Jahres 248 Männer, 14 Weiber; im Laufe des Jahres sind zugewachsen 4473 Männer, 667 Weiber; Abfall im Laufe des Jahres 4513 Männer, 664 Weiber, daher verblieben mit Ende des Jahres 308 Männer, 17 Weiber. Von der Gesamtzahl der Sträflinge waren verurtheilt: 1. zu Kerker über 10 bis 20 Jahren 3 Männer; 5 bis 10 Jahren 29 Männer, 1 Weib; 3 bis 5 Jahren 30 Männer, 3 Weiber; 1 bis 3 Jahren 120 Männer, 1 Weib; 6 Monate bis 1 Jahr 85 Männer, 2 Weiber; 1 bis 6 Monate 429 Männer, 21 Weiber; bis 1 Monat 125 Männer, 25 Weiber; 2. zur Arreststrafe: 3 bis 6 Monate 12 Männer; 1 bis 3 Monate 100 Männer, 29 Weiber; 8 Tage bis 1 Monat 491 Männer, 85 Weiber; bis zu 8 Tagen und darunter 3397 Männer, 514 Weiber. Die Einnahmen betragen 5128 fl., die Verpflegskosten 19.105 fl., die übrigen Auslagen 2936 fl., zusammen 22.036 fl., der Abgang daher 16.908 fl.

— (Der freie Slovene.) Unter diesem Titel erscheint wöchentlich auf zwei Ottavblättern eine slovenische Beilage zu dem deutschen Marburger „Tagesboten aus Untersteiermark.“ Die jährliche Pränumerationsgebühr beträgt für auswärts 1 fl. 50 kr. Das in der Probenummer enthaltene Programm verspricht ein kräftiges Einstehen für die großösterreichische Idee und die untheilbare Steiermark, Förderung des Ackerbaues, Handels und der Gewerbe, Vermehrung der Schulen, Erleichterung der Steuern, mit einem Worte, Aufbieten aller Kräfte zur Herstellung des Friedens und der Zufriedenheit in der eigenen Heimat. Den weiteren Inhalt des Blattes bilden eine kurze Schilderung der inneren und der auswärtigen politischen Lage, Auszüge aus den Verhandlungen des steirischen Landtages und kurze belehrende Artikel volkswirtschaftlichen Inhaltes. Möge diesem ersten Versuche der Gründung eines liberalen politischen Wochenblattes in slovenischer Sprache allseits die verdiente Unterstützung zu Theil werden.

— (Kriegschronik.) Von Theodor Griesingers neuestem Werke: „1870. Der große Entschheidungskampf zwischen Deutschland und Frankreich“ (Verlag von Perles in Wien, Spiegelgasse, 17) geht uns herbei die erste Lieferung zu, derzufolge Griesingers bekannte Vorzüge einer ebenso klaren und gründlichen, als fesselnden und verständlichen Schreibweise auch in diesem seinen neuesten Buche wieder auf das glänzendste hervortreten. Zahlreiche sauber ausgeführte Illustrationen kommen dem Text in angemessener Weise zu Hilfe, trotzdem ist der Preis des auf ungefähr zwölf Hefte berechneten Werkes ein sehr mäßiger (27 kr. für das Heft), somit dessen weiteste Verbreitung ermöglicht. Wir empfehlen das gehaltvolle Unternehmen, das seiner ganzen Anlage nach eine sehr gute und gewissenhafte Darstellung des großen Krieges zu werden verspricht, allen unseren Lesern auf das nachdrücklichste.

Eingefendet.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delikate Royal-lescière du Barry, welche ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten heilt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugnis Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plussow, der Marquise de Bréhan. — Nahrhafter als Fleisch, erspart die Royal-lescière bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.

gehen, als eine so schmachliche Kapitulation unterzeichnen. Man ließ ihn wissen, daß es seine Sache sei, wenn er lieber seine Armee vernichtet sehen wolle. Um ihm aber zu zeigen, daß diese Vernichtung unvermeidlich sei, theilte man ihm Karten mit, auf welchen die Stellung und die Streitkräfte der deutschen Armeekorps und ihrer Batterien angezeigt waren. Wimpffen befand sich in einer bejammernswerthen Lage, er war erst seit zwei Tagen aus Algerien hergekommen!

Die Sonne sank und der König, sowie der Kronprinz suchten ihre Quartiere aus und wurden auf dem Wege allenthalben mit unglaublicher Begeisterung von den Soldaten begrüßt.

Um 10 Uhr Morgens sollte die Stadt bombardirt und die außerhalb stehende Armee mit Granaten beworfen werden, falls die Kapitulation bis dahin nicht unterzeichnet worden wäre. Innerhalb und außerhalb war inzwischen ein Schauspiel des Schreckens und der verzweifeltsten Wuth, als ob die Hölle losgelassen wäre. Als der Kaiser in früher Morgenstunde Rundschau über die Gegend hielt, sah er, so weit sein Auge reichte, die deutschen Heerschaaren, welche die Stadt eingeschlossen hielten und zum Kampfe gerüstet waren. Er faßte seinen Ent-

schluß und wollte sich zum Könige begeben, um Milderung der Bedingungen auszuwirken. Er traf zuerst den Grafen Bismarck. Die Unterhaltung war eine feltame, und da Bismarck sie, in der Hauptsache wenigstens, verschiedenen Leuten mitgetheilt hat, so wird sie unzweifelhaft historisch sein. Zunächst handelte es sich um den Frieden, aber in dieser Beziehung konnte der Bundeskanzler keine Zusicherung vom Kaiser erhalten. Derselbe erklärte, er habe keine Macht, könne nicht über den Frieden unterhandeln noch Befehle ertheilen. Alles hänge von der Kaiserin als Regentin und den Ministern ab.

Darauf bemerkte Graf Bismarck, es sei überflüssig, unter solchen Umständen mit Sr. Majestät über Politik zu reden und eine Zusammenkunft mit dem Könige sei durchaus zwecklos. Als der Kaiser dann noch weiter darauf bestand, den König persönlich zu sprechen, eröffnete ihm der Bundeskanzler, das könne nicht geschehen, bis die Kapitulation unterzeichnet sei.

Gegen 11 Uhr 30 Minuten wurde endlich nach längeren Verhandlungen die Kapitulation nach Vereinbarung der Generale v. Moltke und v. Wimpffen und unter Beirath des Bundeskanzlers abgeschlossen und unterzeichnet. Als alles dieses geordnet war,

hatte der König von Preußen seine Zusammenkunft mit dem nunmehr gefangenen Kaiser. Nachher besprach sich der Kaiser einige Augenblicke mit dem Kronprinzen, wobei er sich sehr bewegt über das freundliche Wesen des Königs zeigte. Sein Mund zuckte und die Erregung überwältigte ihn während einiger Sekunden und er wischte die hervorströmenden Thränen mit den Handschuhen ab, die er in der Hand hielt. Besonders schien es ihm übrigens darum zu thun, sich nicht mehr seinen eigenen Soldaten zeigen zu dürfen. Es blieb nichts anderes übrig, als ihn durch die deutschen Linien passieren zu lassen.

Am 3. kurz vor 9 Uhr Abends bei strömendem Regen fuhr der kaiserliche Wagenzug unter Eskorte einer Schwadron schwarzer Husaren durch Donchery. Napoleon trug Käppi und Interimuniform eines Divisionsgenerals mit dem Stern der Ehrenlegion auf der Brust. Sein Gesicht sah müde und abgesspannt aus und zeigte tiefe Linien unter den Augen.

In seiner Proklamation an die Armee, die sehr würdig gehalten ist, sagt Wimpffen, er habe sich ergeben, nachdem er zum verzweifeltsten Versuch des Durchschlagens nur 2000 Mann bereit gefunden, außerdem weder Proviant noch Munition habe.

Neustadt, Ungarn.

So oft ich meine innigsten Dankgebete zum allgütigen Schöpfer und Erhalter aller Dinge sende für die unberechenbaren Wohlthaten, welche er uns durch die heilsam wirkenden Kräfte der Naturerzeugnisse angedeihen läßt, gedenke ich Ihrer. Seit mehreren Jahren schon konnte ich mich keiner vollständigen Gesundheit erfreuen; meine Verdauung war stets gestört, ich hatte mit Magensüßeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß der Revalescière befreit und kann meinen Berufsgeschäften ungestört nachgehen.

J. L. Sterner, Lehrer an der Volksschule.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztor; in Klagenfurt P. Virnbacher; in Linz Haselmayer; in Vozen Pazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Marburg J. Kolletzig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 12. September.

Gestern geschlossene Wolkendecke. Nachmittags schwacher Regen 0.36". Heute trübe, gegen Mittag Regen. Wärme: Morgens 6 Uhr + 10°, Nachm. 2 Uhr + 11.4° (1869 + 15.4°, 1868 + 20.0°). Barometer 328.14". Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 11.7°, um 0.1° unter dem Normale, das gestrige + 11.7°, mit dem ersteren übereinstimmend.

Verstorbene.

Den 11. September. Herr Christof Nadivo, Handelsmann, alt 65 Jahre, in der Kapuzinervorstadt, Nr. 74 an der Herzlähmung. — Herr Franz Weiß, k. k. Bezirkswundarzt und Hausbesitzer, alt 49 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 97 an der Lungen tuberculose. — Michael Breesquar, Tagelöhner, alt 63 Jahre, in der Firnanvorstadt Nr. 62 am Fieber.

Telegramme.

(Orig. Telegr. des „Laibacher Tagbl.“)

Florenz, 11. September. Witerbo insurgierte sich. Guerillas werden gebildet, um die verschauzten Juaven zu necken. Ueberall auf dem päpstlichen Gebiete Demonstrationen und Aufregung. Papst empfing San Martino, welcher nach Florenz zurückkehrt.

Florenz, 12. September. Das Amtsblatt meldet: Der König befahl den italienischen Truppen, auf das Römergebiet einzurücken. Ein Rundschreiben Visconti Venosta's thut die Nothwendigkeit des Einmarsches zum Schutze des heiligen Stuhles und Aufrechthaltung der Ordnung dar. Italien wird die Bedingungen souveräner Unabhängigkeit des Papstes mit den Mächten vereinbaren.

Paris, 11. September. Die Preußen erschienen vor Chateau Thierry, Laferté, Gaucher. Der Kommandant Laons übergab die Citadelle. Dasselbst flog der Pulverturm mit einem Theil der Citadelle, dem preussischen Generalstab, einigen Hundert Preußen und einigen Mobilgarden in die Luft. Der Commandant Thionvilles verweigert die Uebergabe.

St. Petersburg, 11. September. Das „Journal Petersburg“ mißbilligt die Intervention der französischen Sozialdemokratie und erklärt die Völkerverödoration für eine Utopie.

Ein

Kapital pr. 4000 fl.,

sedes Perzent verzinst, in 6 Jahren rückzahlbar, gegen gute Bedingungen abzulassen. Näheres in der Notariatskanzlei des Herrn **Dr. Reblsch.** (361-1)



Für die zahlreiche Theilnehmung am Leichenbegängnisse unserer unvergesslichen

Josefa Potočnik

dancken herzlich

die trauernden Hinterbliebenen.

Zahnarzt Engländer

eröffnete am 11. d. M. wieder die zahnärztliche Ordination, es werden alle Operationen mit und ohne Narkose schmerzlos und schonend vorgenommen, hohle Zähne mit Gold dauernd plombirt,

künstliche Zähne und ganze Gebisse

unentzückt, schön und zweckentsprechend, ohne Federn noch Klammern, ohne die vorhandenen Wurzeln zu entfernen, eingesetzt. — Ordination von 9 bis 5 Uhr: **Seimann'sches Haus** neben der Gradetzbrücke. (362-1)

Ankündigung.

In der vom hohen k. k. Ministerium für Unterricht mit dem Öffentlichkeitsrechte autorisirten sechsklassigen

Privat-Lehr-

und

Erziehungs-Anstalt für Mädchen in Laibach

beginnt das erste Semester des Schuljahres 1870/71 mit **1. Oktober.**

Es werden Zöglinge in ganze oder theilweise Verpflegung oder nur zum Schulbesuche aufgenommen.

Gleichzeitig gibt Gelehrte bekannt, daß sie ihrer Anstalt ein

Seminar für Lehrerinnen

mit Bewilligung des k. Unterrichtsministeriums vom 20ten Mai 1870, Z. 1768, so wie auch einen

Kindergarten

angehängt hat, in welchem letzterem sowohl Mädchen als Knaben, die noch nicht das schulpflichtige Alter erreicht haben, aufgenommen werden.

Alles Nähere befragen die Programme, welche auf Verlangen portofrei eingesendet werden. Mündliche Auskunft ertheilt die Vorstehung täglich von 10 bis 12 Uhr im Fürstlichenhof, Herrengasse Nr. 206, ersten Stock rechts.

Viktorine Rehn,

Vorsteherin der Anstalt.

(335-2)

In der
Lehr-

und

Erziehungs-Anstalt für Mädchen

der
Marie Huth in Laibach

nächst der Gradetzkybrücke Haus-Nr. 168

beginnt der sechsklassige Unterricht mit **1. Oktober** d. J. Zugleich eröffnet die Vorstehung die vom hohen Ministerium für Kultus und Unterricht mit Erlaß vom 20. Mai l. J., Z. 1768, bewilligte Bildung-Anstalt für Lehrerinnen.

Nähere Auskunft über die Aufnahmebedingungen der Schul- und Kostzöglinge, welche in die Anstalt aufgenommen zu werden wünschen, enthalten die Programme, diese liegen daselbst zur Einsicht vor und werden auf Verlangen auch portofrei eingesendet. (363-1)

Wertheim'sche

Kasse

so gut wie neu, **sogleich** wegen Abreise zu verkaufen. Zu erfragen **Hotel Elefant Nr. 20.** (359-2)

Große Auswahl vorzüglicher

Theater-Perspektive

von 4 fl. an bei (352-3)

Josef Karinger.

Zu denjenigen Krankheiten, die in der mannigfachsten Art fast überall verbreitet sind, dürften Zahn- und Mundübel vorzugsweise gehören. Es wird daher vielen Leidenden von Nutzen sein, sie auf das **Anatherin-Mundwasser** des Zahnarztes Herrn Dr. J. G. POPP in Wien aufmerksam zu machen, das sich seit Jahren den wohlverdienten Ruf erworben hat, gegen Krankheiten des Mundes und der Zähne sowohl das beste Präservativ, als auch das sicherste und angenehmste Linderung- und Heilmittel zu sein. Dasselbe wird sowohl von berühmten Aerzten nach spezieller Prüfung, als auch von zahlreichen und hochgestellten Personen empfohlen, die durch dessen Gebrauch sich von seinen vorzüglichen Eigenschaften überzeugen. Von der grossen Zahl solcher Anerkennungen hier nur die folgende:

Die Endesgefertigte bestätigt dem Hrn. Zahnarzt Dr. J. G. POPP dahier mit Vergnügen und der Wahrheit gemäss, dass sie dessen (11-2)

Anatherin-Mundwasser

schon seit langer Zeit gebraucht und dasselbe nicht nur seiner Güte, sondern auch seines angenehmen Geschmackes wegen allgemein bestens empfehlen kann.

WIEN. **Theresia Fürstin Fszterhazy.**

* Zu haben in Laibach bei **Petrici & Pirker, A. Krisper, Josef Karinger, Joh. Kraschowitz, Ed. Mahr und F. M. Schmitt;** Krainburg bei **F. Krisper und Seb. Schanig,** Apotheker; **Bleiburg bei Herbst,** Apotheker; **Warasdin bei Halter,** Apotheker; **Rudolfswerth bei D. Rizzoli,** Apotheker; **Josef Bergmann;** Gurkfeld bei **Friedr. Bömches,** Apotheker; **Stein bei Jahn,** Apotheker; **Wippach bei Anton Deperis,** Apotheker; **Görz bei Franz Lazzar, Pontoni,** Apotheker, und **J. Keller;** Wartemberg bei **F. Gadler.**

Wiener Börse vom 10. September.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	—	—	Prioritäts-Oblig.	—	—
bz. Rente 5% Pap.	56.30	58.50	Südb.-Ost. 500 fl.	113.—	113.50
bz. bto. fl. in Silb.	66.—	68.25	—	—	—
Loose von 1854	83.—	83.50	—	—	—
Loose von 1860, ganzl.	90.60	91.—	—	—	—
Loose von 1860, hinf.	101.75	102.25	—	—	—
Premienf. v. 1864	111.75	112.25	—	—	—
Grundentl.-Obl.			Loose.		
Steiermark 5% p. Ct.	—	—	Credit 100 fl. 5. B.	156.—	156—
Kärnten, Strain	—	—	Don.-Dampf.-Gef.	—	—
u. Küstenland 5	—	—	zu 100 fl. 5. B.	91.—	91.50
Ungarn . . . zu 5	77.—	77.30	Triester 100 fl. 5. B.	115.—	125.—
Kroat. u. Slav. 5	78.—	80.—	—	—	—
Siebentürg. 5	73.75	74.—	—	—	—
Aktion.			—	—	—
Nationalbank . . .	696.—	698.—	—	—	—
Creditanstalt . . .	254.—	254.60	—	—	—
N. B. Escompte-Gef.	876.—	880.—	—	—	—
Anglo-österr. Bank	219.—	219.50	—	—	—
Deft. Bodencred. A.	—	—	—	—	—
Deft. Hypoth.-Bank	74.—	76.—	—	—	—
Steier. Escompt.-B.	210.—	220.—	—	—	—
Raff. Ferd.-Nordb.	1929	1930	—	—	—
Südbahn-Gesellsch.	195.50	196.—	—	—	—
Raff. Elisabeth-Bahn.	215.25	215.75	—	—	—
Carl-Ludwig-Bahn	242.50	243.—	—	—	—
Siebent. Eisenbahn	164.—	164.50	—	—	—
Raff. Franz-Josef's.	183.—	183.50	—	—	—
Hinf. -Wärzler C. B.	159.50	160.—	—	—	—
Alföld-Bum. Bahn	162.50	163.—	—	—	—
Pfandbriefe.			Wechsel (3 Mon.)		
Nation. 5. B. Verloß.	91.20	92.—	Anges. 100 fl. Südb. B.	103.75	104.25
Ang. Sub.-Creditanst.	87.—	88.—	Frankf. 100 fl.	104.25	104.50
Ang. 5% Deb.-Credit.	105.—	105.50	London 10 fl. Sterl.	124.60	124.80
bto. in 33 J. rück.	88.—	88.50	Paris 100 francs	49.—	49.80
Münzen.			—	—	—
Nation. 5. B. Ducaten.	5.92	5.98	—	—	—
Ang. Sub.-Grancsden.	9.93	9.94	—	—	—
Ang. 5% Deb.-Gulden.	1.84	1.85	—	—	—
bto. in 33 J. rück.	88.—	88.50	—	—	—

Telegraphischer Wechselkurs

vom 12. September.

Spec. Rente österr. Papier 56.40. — Spec. Rente österr. Silber 66.30. — 1860er Staatsanlehen 90.75. — Bankaktien 696. — Creditaktien 255. — London 124.80. — Silber 123.50 — k. k. Münz-Ducaten 5.90. — Napoleons'd'or 9.94.